

Hier steht eine Anzeige.



Kolorektales Karzinom im Stadium III

Schlechtere Prognose bei westlichen Ernährungsgewohnheiten

Darmkrebspatienten, die sich sehr stark an der westlichen Diät orientieren und viel Fleisch, fettreiches Fleisch, raffinierte Kornprodukte sowie zuckerhaltige Nachspeisen verzehren, entwickeln häufiger Rezidive und ihre Sterberate ist deutlich erhöht. Dies hatten Jeffrey A. Meyerhardt und Kollegen bereits vor fünf Jahren herausgefunden. Nun wertete die Arbeitsgruppe die Daten einer Cancer and Leukemia Group B-Studie aus, in der Darmkrebspatienten im fortgeschrittenen Stadium, aber noch ohne Metastasen, adjuvant nur mit 5-Fluorouracil und Folinsäure oder zusätzlich mit Irinotecan behandelt worden waren. Die Patienten wurden während der Therapie sowie sechs Monate nach dem Ende der Behandlung zu ihrer Ernährung befragt.

Beurteilt wurden glykämische Last, glykämischer Index und die Gesamtmenge an aufgenommenen Fruktose sowie an Kohlenhydraten. Je nach Höhe der glykämischen Last und des glykämischen Index wurden die Patienten in fünf gleich große Gruppen eingeteilt. Nach einem medianen Follow-up von 7,3 Jahren hatten von den 1.011 Patienten in der Endauswertung 343 ein Rezidiv erlitten, 262 von ihnen starben im Studienzeitraum. 43 weitere Patienten starben, ohne dass sich bei ihnen ein Rezidiv entwickelt hatte.

Je mehr Fruktose sich die Patienten zuführten, umso häufiger traten Rezidive auf (Hazard Ratio [HR] 1,42; 95%-Konfidenzintervall [95%-KI] 1,02–1,97). Auch die Gesamtmenge der konsumierten Kohlenhydrate war statistisch signifikant mit dem Auftreten von Rezidiven oder der Mortalität assoziiert. Im Vergleich zur Patientengruppe mit der niedrigsten Kohlenhydratmenge war die Wahrscheinlichkeit für Rezidive oder Tod in der Gruppe mit der höchsten Menge um fast das Zweifache erhöht (HR 1,80; 95%-KI 1,61–2,48).

Der Einfluss der glykämischen Last auf das krankheitsfreie Überleben wird offenbar signifikant durch die Körperfülle verändert. So besteht kein Zusammenhang zwischen glykämischer Last und krankheitsfreiem Überleben, wenn der Body-Mass-Index (BMI) unter 25 kg/m² liegt.

Sind die Patienten jedoch übergewichtig (BMI \geq 25 kg/m²) verschlechtert sich das krankheitsfreie Überleben signifikant (HR 2,26; 95%-KI 1,53–3,32).

Diese Daten stützen die These, dass eine erhöhte glykämische Last mit Entstehung einer Hyperglykämie, die die Tumorzellen gewissermaßen „befeuert“ und damit das Krebswachstum fördert, gemeinsam mit einer Hyperinsulinämie, die den Glukoseverbrauch und das Zellwachstum anheizt, das Risiko für Darmkrebsrezidive erhöht. Darauf können die Empfehlungen für Krebspatienten bauen, nach denen sie ein Normalgewicht anstreben, sich ausreichend bewegen und ausgewogen ernähren sollen.

Peter Leiner

Meyerhardt JA et al. Dietary Glycemic Load and Cancer Recurrence and Survival in Patients with Stage III Colon Cancer: Findings From CALGB 89803. J Natl Cancer Inst. 2012 Nov 7. [Epub ahead of print].

kurz notiert

Dätetischer Glukosegehalt beeinflusst p53-Mutationen

Im Tierversuch an Mäusen zeigte sich erstmals, dass ein hoher Gehalt von Zucker in der Ernährung mit einer verstärkten Expression mutanter p53-Gene assoziiert ist und dass eine Glukoserestriktion die p53-Expression herunter reguliert und schließlich zum Tod der Tumorzelle führt [Rodriguez OC et al Cell Cycle. 2012 Nov 14 (Epub ahead of print)]. Während das p53-Wildtyp-Gen als Tumorsuppressor wirkt, werden p53-Mutanten bei verschiedenen Tumorerkrankungen mit Aggressivität, Resistenz gegenüber der Therapie und schlechteren Krankheitsverläufen in Verbindung gebracht. Dass Krebspatienten sich deshalb zuckerarm ernähren sollten, lasse sich aus dieser Untersuchung nicht ableiten, erklärte die Leiterin der Studie, Maria Laura Avantaggiati. Zum einen fehlten Untersuchungen am Menschen, zum anderen gebe es viele verschiedene p53-Mutationen. Wenn sich allerdings nachweisen lasse, dass dies ein allgemeingültiges Phänomen sei, könnte dies helfen, zu verstehen, warum unterschiedliche Diäten den Krankheitsverlauf bei Krebs beeinflussen und Strategien für mögliche Interventionen zu entwickeln.

red